



# swissgay.info

*Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, Szene, (ISSN 02297-0622) Nr. 11/Nov. 2018*  
[info@arcados.ch](mailto:info@arcados.ch) - *ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, Druck: discountprint.ch, um die 100 Expl. + PDF*

## **vor 30 Jahren: ein Schwuler wurde in Brand gesetzt, vor 10 Jahren: Capleton wollte von „spirituell brennenden“ Schwulen singen...**

Am 8. April 1989 ist ein Schwuler, der sich in einer Toilettenkabine an der Heuwaage befand, die bevorzugt von unseren Leuten aufgesucht wurde, aus nicht ersichtlichen Gründen von zwei Jungs angezündet worden. Sie entnahmen mit einem Becher von einem Mofa Benzin und schütteten dieses oben hinein, um unten anzuzünden. Der Schwule überlebte mit schwersten Brandverletzungen, die ihn bis heute zeichnen.

In jenen Jahren war es schwierig Jugendlichen und Männern klar zu machen, dass Angriffe auf Schwule nicht mehr akzeptiert werden! Die Habs und der schwule Buchladen kämpften auf einsamen Posten und in der Öffentlichkeit dagegen. Der Buchladen organisierte eine Demo vor dem Rathaus und die öffentliche Meinung in der Stadt geriet in Aufruhr! Es gab politische Initiativen und eine „Gruppe gegen Gewalt“ bildete sich. Wie heute bei der Gewalt gegen Frauen. Wobei sich die Gründe/Ursachen nach meiner Erfahrung und meinem Wissen nicht gross unterscheiden... Der Grosse Rat verabschiedete eine Resolution. (1)

Darum ist es wichtig, die Geschichte der Schwulenbewegung und damit auch die Geschichte der vereinzelt Homos/Schwulen jeglichen Alters zu kennen – oder sie zumindest nicht zu vergessen! Heute werden oft nur Jugendliche als „gefährdet“ exponiert, die Alten gehen vergessen. Dabei ist jeder offene Schwule (oder von mir aus auch „Buchstabenmenschen“) von jung an bis ins Alter „selbstmordgefährdet“!

Mir ist vor Jahren durch Zufall eine private Sammlung von Zeitungsartikeln über Homosexualität angeboten worden, die ich umgehend kopieren konnte. Sie dokumentiert Gewalttaten und Morde ab den 60er Jahren und brachte an die Öffentlichkeit, was bisher nur im Verborgenen geschah. In den 90er Jahren häuften sich die Angriffe und Morde auch in Basel. Aus diesem Grund recherchierte ich umfassend, und ging an eine Tagung in Berlin. Nach einer „Selbsthilfeaktion“ mit Trillerpfeifen und einem geliehenen unhandlichen Mobile im Schützenmattpark initiierte ich dann mit Frank Lorenz zusammen eine Pressekonferenz im Buchladen. (Dokumente siehe [arcados.ch](http://arcados.ch) > Gewalt gegen Schwule)

Vor 10 Jahren sollte in Basel ein jamaicanischer Rapper in der Kaserne auftreten, von dem bekannt war, dass er aus einer schwulenfeindlichen (christlichen) Kultur kommt und Hassbotschaften gegen Schwule und auch Lesben verkündet. In verschiedenen Auftrittsländern versuchten Organisationen, ihn zur Unterzeichnung eines „Reggae Compassionate Act“ zu zwingen, der zum Verzicht auf die schwulen- und lesbenfeindlichen Songs und deren Verbreitung führen sollte. Er hat einen solchen RCA unterschrieben - und mehrfach gebrochen. Die Reggae-Kultur fühlte sich durch die Religion und auch durch eine dort mitregierende Partei „legitimiert“, die einen solchen Song zu ihrem „Wahlspot“ gemacht hatte...

Von 1989 bis 2008 sind gerade mal zwanzig Jahre vergangen und die „Szene“ - auch die Kasernen-Kultur hatte diesen „brennenden Schwulen“ bereits wieder vergessen. Die Habs allerdings nicht und auch nicht die älter gewordenen Schwulen. Als der Auftritt von diesem Capleton bekannt wurde, erhoben wir zusammen die Stimme und protestierten vor der Kaserne und bis in die Medien hinein dagegen. Ich stieg in meinen Keller und bastelte eine Sonderausgabe der schon einige Zeit eingestellten „Pink Tube“ zu dem Thema. Schwule in der Veranstaltungsequipe fanden dies aber nicht so cool und wichtig. Der Schwulenhass sei nur ein kleiner Teil dieser Musik und kein Grund den Auftritt zu verhindern. Es wurde vorgeschlagen, doch „vernünftig darüber zu diskutieren“. Damit sei dann der politischen Korrektheit Genüge getan...

Acht Jahre später liess sich Bischof Huonder dahin vernehmen, dass Homosexualität für Gott und die Gläubigen eine Todsünde sei. Allerdings dozierte er das irgendwo in der BRD. Als das in den Medien „aufkochte“ sagte er nicht, es sei spirituell gemeint, wie Capleton, sondern er laberte die alte Leier, die schon der „braune Mann“ coram publico in der Telearena 1978 drehte: Er finde mit Gott, dass Homosexualität ein Übel sei und er verlange nicht die Todesstrafe dagegen. Aber jeder einzelne tue ihm leid.

Die organisierten Homosexuellen sollten sich nicht alle paar Jahre neu aufregen, sondern jeweils vorbereitet über die Medien an Vergangenes erinnern und „bedauern dass in gewissen Kreisen noch immer keine informellen und sozialen Fortschritte gemacht worden sind.“ Ich will an dieser Stelle auch „politisch“ daran erinnern, dass nebst Frauen auch viele Schwule/Homosexuelle noch immer daran glauben, dass die Kirche einestages ihre Einstellung ändern würde und es dazu nur genügend Geduld brauche...

Schwule und Frauen *müssen ihre Hoffnungen „therapieren“* und an der Quelle der Feindlichkeiten ansetzen: Jede neue Generation muss wieder neu gegen pauschale Antihomosexualität, Homophobie, Frauen- und Ausländer-, sowie Judenfeindlichkeit „umerzogen“ werden. Amen

**Peter Thommen** 68, *Schwulenaktivist*

1) "Die Gewalt gegen Schwule, die sich bis anhin zumeist in subtilen Formen gezeigt, mitunter aber auch handfestere Formen angenommen hat und manchmal sogar beim Mord endete, hat nun eine neue Dimension erreicht. Aus diesem Grund hält der Grosse Rat fest, dass er dieses Verbrechen gegen einen schwulen Mitbewohner unserer Stadt zutiefst verabscheut. Da ausserdem die gegenwärtige Entwicklung von Gewalt in unserer Stadt nicht so akzeptiert werden kann, verurteilen wir Grossräte und Grossrätinnen aufs schärfste jede Gewalt gegen Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihres Alters, ihrer Sexualität, ihrer Behinderung, ihrer Religion, ihrer Hautfarbe oder ihrer Nationalität. Wir setzen uns für ein friedliches Nebeneinander ein." (*initiiert von Erwin Ott, zit. n. BaZ, 21.4.1989 – 19.4.1989, Grosser Rat Basel, Geschäft 89.5222*)

## ***Homosexualität 1958***

Was Artikel 194 des Strafgesetzbuches (1942-1991, PT) als "widernatürliche Unzucht" bezeichnet, ist, wie Dr. Konrad (ZH) feststellte, in der Schweiz stark verbreitet. In Basel und Zürich gibt es Tausende von Homosexuellen - an der Limmat existiert sogar ein Verein ("Kreis") z.T. prominenter Herren mit einer eigenen Zeitschrift! Es wird nun geltend gemacht, die Homosexualität sei "die gleiche biologische Realität" wie die Heterosexualität und verdiene deshalb dieselben Rechte und denselben Rechtsschutz. Dem gegenüber ist einzuwenden, dass das schweizerische Straftgesetzbuch die Homosexualität nur dann bestraft, wenn der Täter die geschlechtliche Freiheit eines anderen angreift - eine Regelung, wie sie im Grundsatz laut StGB auch für das Verhältnis zwischen Mann und Frau gilt. Allerdings werfen gerade (Mord-) Fälle wie diejenigen an Oboussier und Rusterholz' (1957) die Frage auf, ob die Bestimmungen des Strafgesetzes nicht verschärft werden sollten. (*Berner Tagwacht, 16. Sept. 1958*)

### ***„en vogue“***

Dr. L. Krattinger (chr. soz.) reitet eine Attacke gegen die Spielsalons und verlangt, dass diese Lokale um neunzehn Uhr geschlossen werden müssen. Die Jugend, die stundenlang in den muffigen, stinkigen Lokalen ihr Geld verspiele, könne einem leidtun. Eltern, Schule, Kirche und Jugendorganisationen hätten eine grosse Aufgabe, die jungen Menschen zu sinnvoller Freizeitgestaltung zu erziehen. Die Spielsalons seien oft zu Zentren der Homosexuellen geworden. Hier würden die Strichjungen engagiert, und die Behörden sollten gegen die Übeltäter einschreiten.

Stadtrat Sieber\* nimmt die Anregung zur Prüfung entgegen, findet jedoch, es sei einiges zu schwarz gemalt worden und warnt vor allzu frühem Schluss des Spielsalons, denn dann würden die jungen Leute noch schlimmere Vergnügsstätten aufsuchen.

Walter Buchmann (Landesring) weist auf die Gefahr wachsender Homosexualität hin und erinnert daran, dass seinerzeit, als die Inhaber der Spielsalons einen Verband gründeten, ihnen von den Spitzen unserer städtischen Behörden offiziell gratuliert wurde. (*Badener Tagblatt, 4. Sept. 1958*)

\* es muss sich um Albert Sieber (1901-74), Polizeivorstand 1946-74, handeln, PT.

„Oft mischen sich – mit ganz bestimmten Absichten – Homosexuelle und ältere (seltener jüngere) Männer mit Lust nach jungen Mädchen“ ... unter die Halbstarke (Volksrecht, 31.7.1963) (unter unizh.ch gefunden PT)

## „Basler Capleton-Auftritt mit Schwulitäten“ (2008)

Der Reggae Sänger Capleton (Künstlername, sh. Wikipedia!) ist seit längerer Zeit umstritten, weil er - wie andere Reggae-Sänger auch - zu Mord und Brand gegenüber Schwulen und Lesben aufgerufen hat. In seinem Heimatland Jamaika ist das leider für Schwule und Lesben horroristische Realität. Aufgeschockt von den Informationen aus Jamaika und in den europäischen Medien, haben Homosexuellen-Organisationen und Einzelpersonen zum Widerstand gegen ihn und gegen die Musikindustrie aufgerufen, die "Battyman"-Songs gewinnbringend vermarktet.

Aufrufe, Demonstrationen und Diskussionen in Zürich (Rote Fabrik) und Basel (Kaserne) sorgen bei den Veranstaltern für Schwuli- und Lesbitäten. Das heisst, offenbar im Wissen um die Problematik dieses Künstlers, aber in Unterschätzung der Reaktionen der Community, fühlen sich VeranstalterInnen zu Unrecht kritisiert und zur Absage von deren Auftritten "gedrängt".

Im Falle der alten Kaserne Basel, versteift sich die Direktorin hinter einem Dialogangebot und sog. "Diskussionen mit Betroffenen"... Als Rechtfertigung dafür wird angeführt, die oder der Künstler hätten einen Vertrag unterschrieben, "diese Gewaltsongs" nicht zu präsentieren und das hätten sie auch eingehalten bisher.

Ein Vertreter von Stopmurdermusic.ch hat uns am Abend im Keller des Hirscheneck vorgeführt, was er an Material über Capleton und Andere gesammelt und dokumentiert hat. Der erste Eindruck (nicht von Reggae-Musik! aber) von den Auftritten ist ein gewalttätiger. Da ist Goebbels mit seiner Sprache noch sehr zivilisiert! Die Texte - oft mit jam. Dialekt oder Patois durchsetzt - sind unverblümt machistisch und gewaltverherrlichend. Untermalt wird die Musik mit röhrenden und grunzenden Lauten, wie wir das etwa von rechtsextremer oder neofaschistischer Provenienz her auch kennen.

Doch unser Focus sollte nicht nur auf den Künstler gerichtet sein, sondern auch auf die Frauen und Männer, die dies alles goutieren und bejubeln. Statt verachtender polit Parolen, werden gewalttätige Refrains mitgesungen. *Manchmal schweigen die Sänger (wegen ihrer Unterschrift)* und lassen einfach das Publikum die inkriminierten Texte gröhlen.

In diesem Klima - aber ohne die "verbotenen" Texte soll also das "Konzert" von Capleton Anfangs November 2008 in der Kaserne Basel stattfinden - die von der Stadt subventioniert wird. Dabei setzen Schwule und Lesben auch an, indem sie klare Grenzen "künstlerischer Freiheit" fordern. In der offenbar 'falschen' Annahme, dass Gewaltverherrlichung in Verantwortung öffentlicher Subventionen unakzeptabel ist. Die Durchführung dieses Konzertes muss Besucher darin bestärken, dass die Sänger wohl "OK" seien und die Texte anscheinend "toleriert" würden.

Würde irgendein Künstler in Basel auftreten, der nur irgendwann ein Mal dazu aufgerufen hätte, jüdische Menschen zu „spirituell“ zu töten oder sie zu verbrennen, wäre die ganze PolitikerInnen-Versammlung

## Smalltown Boy

von Jimmy Sommerville  
(Übersetzung: Hans Hütt)

*Du haust am Morgen ab  
Mit allem, was du hast in  
einem kleinen schwarzen Koffer  
Stehst du auf dem Bahnsteig  
Wind und Regen  
Auf dem traurigen verlorenen  
Gesicht.*

*Mutter wird nie verstehen  
warum du gehen musstest  
Die Antworten, nach denen du  
suchst  
sind nicht zuhause zu finden.  
Die Liebe, die du brauchst,  
gibt es zuhause nicht. Nie.  
Lauf weg, hau ab.*

*Rumgeschubst und getreten  
Immer so ein Alleiner  
Warst du der,  
über den sie tuschelten  
wie sie dich herabsetzten.  
Und wie hart sie es auch  
versuchten  
Dich zu verletzen, bis du weintest  
Schriest du nicht zurück  
Nur zu dir selbst.  
Nur zu dir selbst.*

*Lauf weg, hau ab.  
Weine Junge, weine*

*Du haust am Morgen ab  
Mit allem, was du hast  
In einem kleinen schwarzen Koffer  
Stehst du auf dem Bahnsteig  
Wind und Regen  
Auf dem traurigen einsamen  
Gesicht.*

*Lauf weg, hau ab.*

(in Jahrbuch Sexualitäten 2016,  
S. 130-131)

mit einer Spezialtruppe der Polizei auf den Beinen! Da wirkt das folgende Argument aus der Diskussion mit den Veranstaltern irgendwie völlig hirnrissig: *Das Töten von Schwulen und Lesben sei mitnichten mit der systematischen Vernichtung von jüdischen Menschen im letzten Jahrhundert vergleichbar... (sic!) Da stellt sich mir persönlich einfach die Frage, ob es wirklich immer Millionen Tote braucht, um politisch auf-zuwachen?* (Juden wurden vor und nach dem getötet!) Nicht näher eingehen möchte ich auf Argumente wie: Capleton würde zu einem falschen Märtyrer gemacht, oder der *Widerstand von Schwulen und Lesben* gegen Aufrufe ihrer Vernichtung *seien* - da der Künstler farbiger Hautfarbe ist - als *fremdenfeindlich und rassistisch* einzustufen...

Ich persönlich habe ein gewisses Verständnis für die Situation der Veranstalter, was die aktuelle Situation betrifft. Rückgängig gemachte Veranstaltungen ziehen hohe Unkosten nach sich. Das offenbar mangelhafte Verantwortungsbewusstsein der Direktion kann aber nicht mit "Gesprächen über Songs, die zu Gewalt und Mord an Schwulen und Lesben aufrufen" aufgewogen werden!

Ob der Künstler selber, der offenbar über Strecken schweigt, aber sich nie mit einer anderen Meinung geäußert hat, wirklich an einem Gespräch interessiert ist, wage ich völlig zu bezweifeln! Während Schwulen und Lesben immer wieder zugemutet wird, sich mit ihren "Widersachern" an einen Tisch zu setzen, würde wohl niemand ernsthaft vorschlagen wollen, einen Vertreter der jüdischen Gemeinschaft, mit einem Neonazi, der ihm den Tod wünscht, für eine Diskussion zusammenzubringen...

Ich habe in früheren Jahren in meinen Publikationen (Thommens Senf, Pink Tube) schon geschrieben: Diese Stadt hat ein gutes Verhältnis zur jüdischen Minderheit gefunden. Warum soll sie nicht endlich auch offiziell ein gutes Verhältnis zur homosexuellen Minderheit finden? Diese StadtpolitikerInnen sind stolz auf ihre Migrationsarbeit mit Ausländern. Also gilt es, auch mit den "Ausländern der Inländer" - nämlich den Homosexuellen, eine gute Arbeit zu machen! **Peter Thommen\_58, Schwulenaktivist, Basel (24. Oktober 2008, auf [arcados.com](http://arcados.com))**

### ***Rotlicht im Milieu***

1994

Ich weiss nicht, wer das einmal angefangen hat mit den roten Lampen. Nur weiss ich, dass überall, wo solche Glühbirnen durch Vorhänge dringen oder über Eingängen leuchten, irgendwelche Nutten auf Männer warten.

Seit den ausgehenden Zeiten von Herrn Gentile im Dupf sind anscheinend die roten Lampen auch fürs Schwulenmilieu attraktiv geworden.

Erstens können damit nur vereinzelte Heteros „verführt“ werden und zweitens ist, glaub' ich, dieses Licht nicht von den „Schwestern der Bäuche und grauen Haare“ verlangt worden! Auch die Transvestiten-Zunft kann eigentlich nicht schuld sein, hat sie doch dieses Licht bei den Hetis schon um die Ohren.

Wo zum Teufel kommen denn die roten Glühbirnen also her? Ich muss ehrlich sagen, ich komme mir saukalt, verrucht und steinalt vor im roten Licht! Und das sind nicht meine Lebensperspektiven. „Warme“ haben dieses muffige und schwüle Licht nicht nötig. und vor allem im Sommer, wenn das Wetter prächtig ist, und man in ein Nachtlokal tritt, nachmittags oder am frühen Abend, wirken diese Funzeln öd!

Nach meiner Erfahrung ging es meistens in einem Schwulenlokal bergab, wenn die roten Lampen Einzug hielten! (*ThS Nr. 17, 29. April 1994*)

*Drum habe ich mich auch so geärgert, als im L39 vor einiger Zeit solche als LED hinter der Bar aufgehängt worden sind! (ergänzt 2016)*

### ***Probleme mit dem Zollbeamten***

1973

3500 von rund 5000 Schweizer Abonnenten erhielten anfangs Juli ihr du&ich-Ausgabe mit zehntägiger Verspätung, weil ein subalternen Zollbeamter sich nicht schlüssig wurde, 'ob eine solche Zeitschrift überhaupt in die Schweiz eingeführt werden dürfe'. Mokierte sich der Zöllner: 'Ich persönlich finde das Heft unsittlich. Ein nackter Mann ist doch etwas ganz anderes als eine nackte Frau.' Ungeachtet solcher Weisheiten entschied sich die helvetische Bundesanwaltschaft konträr und gab die beschlagnahmte Sendung diskussionslos frei. (*du&ich 8/1973*)

## **No Tears for Queers!**

1998 wurde in den USA Matthew Shepard auf brutale Weise ermordet, weil er schwul war. Hinnerk-Autor Felix Schürmann erinnert an den Fall, der in den Staaten eine Debatte über **Hate-Crimes** auslöste und die amerikanische Schwulenbewegung kurzzeitig aus ihrer Selbstzufriedenheit herausriss.

(<https://www.matthewshepard.org/>) siehe auch Wikipedia!

Seine Vita liest sich wie aus einem amerikanischen Bilderbuch: Matthew Wayne Shepard war politisch und kirchlich engagiert, voll sportlichem Ehrgeiz, kulturell interessiert und äusserst sprachbegabt. Nach seinem Politik-Studium an der University of Wyoming in Laramie wollte er Diplomat werden. Aber er war schwul, darum fand der Muster-Lebenslauf ein abruptes Ende: Er wurde ermordet.

Am Dienstagabend, 6. Oktober 1998, kam der 21jährige nach einem Treffen zur Planung der bevorstehenden „Gay Awareness Week“ allein in die Billardkneipe „Fireside“. Schwule Bars gibt es in Laramie nicht. Zwar ist die Stadt mit ihren 27'000 Einwohnern geprägt durch die Universität, gilt aber gemeinhin als konservative Cowboy-Enklave. Hier schwul zu sein, sei gefährlich, sagte der Besitzer der Bar später aus. Gegen 22 Uhr trafen Aaron McKinney und Russell Henderson in der Bar ein, zwei jugendliche Schulabbrecher mit Vorstrafen und Alkoholproblemen, die ihre wenigen beim Dachdecken verdienten Dollars versaufen wollten. Die beiden beschlossen, Shepard, den sie im Gespräch als schwul identifiziert hatten, auszurauben.

McKinney gab vor, schwul zu sein und lockte das Opfer nach draussen, wo Henderson schon mit dem Pick-up-Truck von McKinneys Vater wartete. Sie verliessen die Stadt Richtung Südosten und begannen bereits im Auto, auf Shepard einzuschlagen. An einem Weidenzaun hielten sie an und banden ihn daran fest. Dann begannen sie, mit dem Kolben einer zuvor gestohlenen schweren Magnum auf seinen Kopf zu schlagen und ihn in die Leistengegend zu treten. Auch Brand- und Schnittwunden stellte die Gerichtsmedizin später fest.

Als Shepard das Bewusstsein verlor, nahmen sie ihm Portemonnaie und Schuhe ab und fuhren zurück in die Stadt, wo sich McKinney noch eine Schlägerei lieferte. *Am Morgen liessen sie ihre Freundinnen ihre blutverschmierten Kleider verschwinden.* Shepard liessen sie, wo er war, bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.

Als ein Radfahrer ihn 18 Stunden nach der Tat fand, hielt er ihn zunächst für eine Vogelscheuche. Immerhin stand Halloween bevor. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Shepard bereits im Koma, und lediglich die Stellen seines Kopfes, an denen seine Tränen heruntergelaufen waren, waren nicht von Blut bedeckt. Er wurde in eine Spezialklinik in Fort Collins, in Colorado, eingeliefert, wo er in der Nacht des 12. Oktobers im Beisein seiner Eltern starb, ohne das Bewusstsein noch einmal wiedererlangt zu haben.

Hunderte von Menschen, darunter offizielle Abgesandte des Weissen Hauses, nahmen an Matthew Shepards Beerdigung teil. Auch der berühmte evangelikale Reverend Fred Phelps erschien samt Fangemeinde und forderte auf Plakaten: **„No Tears for Queers!“**

Henderson und McKinney wurden 1999 in Aufsehen erregenden Prozessen zu lebenslanger Haft verurteilt, was in Wyoming tatsächlich „bis ans Ende des Lebens“ bedeutet. (*gekürzt aus hinnerk 10'2003*)

### **„The Laramie Projekt“: Auf der Suche nach den Ursachen des Mordes**

Bei dem Projekt handelt es sich um die Verfilmung der Recherchen der Mitglieder des New Yorker „Tectonic Theatre Project“ in Laramie, die für ein Theaterstück über den Mord an Matthew Shepard in 200 Interviews insgesamt 400 Stunden Material zusammentrugen. Im Mittelpunkt stehen nicht nur die Tat und ihre Folgen, sondern auch die Stadt Laramie und mit ihr die Frage, warum dieser Mord gerade hier geschah. ...

Auffällig ist ein *häufig wiederkehrender Gesprächsverlauf*: Zunächst heben die Interviewten die eigene Toleranz hervor und betonen, dass in Laramie der Grundsatz ‚leben und leben lassen‘ als kleinster gemeinsamer Nenner allseits geteilt wird. Doch umso tiefer die Nachfragen gehen, desto stärker werden diese Aussagen relativiert und werden Sätze gesagt wie: „Es kann vorkommen, dass einer geschubst wird in einer Bar, vielleicht wenn sie zu viel gebechert haben. Dann kann es vorkommen, dass einer was aufs Maul kriegt. Aber mehr nicht.“

The Laramie Project, USA 2002, Regie: Moisés Kaufman, HBO Films, 91min. (original)

Siehe youtube > The Laramie Project (diverse Darstellungsversionen)

## Frauenpolitik in Bern im letzten Jahrhundert

„Ich bin Politikerin und bin beteiligt gewesen am Entstehen des jetzigen Gesetzes. Ich konnte im Plenum feststellen, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Schweiz die Frauen sich beteiligen konnten an der Formulierung eines Gesetzes, das sie wahnsinnig betrifft. (Vergewaltigung PT)  
Wie die Homosexuellen beteiligt sind, beider Geschlechter, das weiss ich nicht so recht, weil man im Parlament über solche Sachen in der Regel nicht spricht.

Hauptpunkte der Revisionsdiskussion waren a) das Schutzalter b) die Frage der Vergewaltigung generell und der Vergewaltigung in der Ehe im besonderen. Und im Bereich der Vergewaltigung war ein Moment lang eine heisse Diskussion, weil es gab Männer, die die Vergewaltigung geschlechtsneutral formulieren wollten.

Und dann haben sich die Frauen – unter anderen auch ich – enorm dagegen gewehrt.

Wir haben gefunden: Also nei! Jetzt, als wir soweit sind, dass das Gesetz eine besondere Stellung einnimmt, wollen wir nicht durch die Hintertür wieder eine Änderung. Aber das hat richtige Diskussionen gegeben. Also die Neigung, endlich mal die Homosexualität vielleicht politisch zu akzeptieren, wäre benützt worden – ist aber nicht gelungen – die Vergewaltigung der Frau, oder das Verhältnis Mann Frau zu minimisieren, oder banalisieren. Das war mein Eindruck.

**Angéline Fankhauser (SP) damals NR**

*am 12.11.1991 in der Universität Basel  
(anlässlich der Ringvorlesung Homosexualität und Gesellschaft) 1991/92  
Die Tondatei ist im ARCADOS Archiv in Basel greifbar.*

### **swissgay.info**

erscheint im ARCADOS Verlag

Peter Thommen, Postfach 35

4005 Basel

Tel. 004161 681 31 32

thommen@arcados.com

Druck: discountprint.ch /

Grenzacher-strasse 34, 4058 Basel

Erscheint gedruckt um 100 Expl.

und als PDF auf [arcados.com](http://arcados.com)

> Wichtig und > [swissgay.info](http://swissgay.info)

**Liegt auf:** gay-megastore, sunnyday

Sauna, hab Stuckivilla Bern,

haz Centro Zürich, Pride-Bar Olten

## *Frauen sollen keine Identität haben...*

**in machistischen Kulturen.** Frauen und Schwule (und Andere) müssen sich mit der Tatsache auseinandersetzen, *wer sie sind*: In ihren eigenen Augen, in ihren Wünschen und in den öffentlichen Zuschreibungen der Anderen - auf dem heterosexualisierten Schachbrett der Gesellschaft. Frauenfixierte Männer betreten das Brett einfach und schieben die anderen Figuren herum...

Dazu gehört auch die Strategie der Verwendung von Bezeichnungen. Heute fällt mir auf, dass auf der einen Seite über Sexualisierung und sexuelle Gewalt diskutiert wird und auf der anderen über „Liebe und Ehe (für alle)“. Schon früher vermieden bürgerliche Homos Bezeichnungen mit Anhängen wie „-sexuelle“.

Dieser Widerspruch ist Bestandteil ihrer bürgerlich-idealen Bilder, Wünsche und Ansprüche. Hetero/as „verstecken den Sex“ in der öffentlichen Kommunikation mit Bezeichnungen wie „Vater werden, Elternschaft, „Kinder bekommen“, Nachkommenschaft, „Familie gründen“ u.a., um ihn nicht aussprechen zu müssen. Das soll auch Kinder „davor schützen“, durch öffentliches Reden „zu früh sexualisiert“ zu werden.

Entsprechend hat Putin verordnet, die „Propagierung von Homosexualität vor Kindern“ zu verbieten. Passt doch!

Da ist eine Bezeichnung „Schwuler“ wie ein Hammerschlag! Der ganze „schmutzige Sex“ klebt da dran, sichtbar auch für Frauen, Kinder und Jugendliche. (Weil sie „Identität politisch“ anzeigt!)

Eigentlich *müsste* Gewalt gegen Schwule „neufeministisch“ als „sexualisierte Gewalt“ bezeichnet werden. Doch Keine tut das! Es würde ihnen nicht auf die gleiche Ebene passen. Ich ziehe den Ausdruck „**sexuell motivierte Gewalt**“ vor. Bei Frauen und Anderen auch. Darin erscheint der „materialistisch-politische Bezug“. Die feministische Bezeichnung hingegen verschleiert nur alles wieder!

In den 70er Jahren wurde die Situation der Schwulen und Lesben bei den Linken als „Nebenwiderspruch“ abgetan. Eine Diskussion mit Schwulen fand praktisch nicht statt. Höchstens in theoretischen Schriften. Die Schwulenbewegung hat auch nie mit der Frauenbewegung diskutiert. Ich kenne keine Begründungen dagegen. Auch die Gays von heute scheuen sie wie der Teufel das Weihwasser. Von den Bisexuellen will ich gar nicht schreiben. Aber in diesen Nischen stinkt die fehlende politische Diskussion in den Eehimmel!

So ist auch heute wieder der Druck gegen Schwule (und die kommt auch in vielerlei Formen von Frauen) ein „feministischer Nebenwiderspruch“. Frauen kämpfen gegen Männer. Entweder sind Schwule keine richtigen Männer und nicht in ihrem Focus, oder wir Schwulen sind wegen unserer Schwänze, „halt doch letztlich Männer“ und sollen schweigen. Womit wir nicht um Identitäts-Politik herumkommen.  
**SO NID MIT MIIR!**

**Peter Thommen\_68, Schwulenaktivist Basel**